

Insel und rekonstruiert die Verflechtungen zwischen den verschiedenen nacheinander entstandenen Werken. – Martina PAVONI, Professionalizzazione e formalizzazione della scrittura storica nelle *Rerum Ungaricarum Decades* di Antonio Bonfini (S. 321–336), zeigt, dass sich gegen Ende des 15. Jh. schon präzise Regeln für die Komposition eines historiographischen Werks etabliert hatten, die durch die theoretischen Schriften der Humanisten propagiert wurden. – Zusammengefasst bietet der Band mit seinen zahlreichen originellen Anregungen auch auf methodologischer Ebene einen breiten Überblick über die Chronistik als Literaturgattung, eine notwendige Voraussetzung, um den Wert der Texte als historische Quellen korrekt einzuschätzen.

Paolo Chiesa (Übers. V. L.)

Andrea WORM, *Geschichte und Weltordnung. Graphische Modelle von Zeit und Raum in Universalchroniken vor 1500* (Jahresgabe des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 2016) Berlin 2021, Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft, 560 S., 344 Abb., ISBN 978-3-87157-243-2, EUR 149. – U. a. Anna-Dorothee von den Brincken, Hans-Werner Goetz oder Gert Melville haben in der Vergangenheit wiederholt auf jene Geschichtswerke als historiographische Untergattung aufmerksam gemacht, die entlang graphischer Elemente strukturiert, d. h. bei denen Texte, Bilder und graphische Elemente wie in einem einzigen übergeordneten Diagramm organisiert sind. Vor allem Melvilles umfangreicher Aufsatz *Geschichte in graphischer Gestalt*, in: *VuF* 31 (1987) S. 57–154, bot einen ersten umfassenden Überblick über solche diagrammatischen Chroniken (von W. als „Historiogramme“ bezeichnet). Jedoch war bislang keine Gesamtdarstellung des Genres in der Nachfolge Melvilles vorgelegt worden, was aus historischer und philologischer Sicht darin begründet liegen mag, dass die Texte in diesen Chroniken teilweise nicht sehr umfangreich, als Kompilationen meist noch weniger originell und zudem konsequent der diagrammatischen Gesamtstruktur sowie häufig zusätzlich den Illustrationen untergeordnet sind. Mit dieser Ausgangslage dürfte auch die unzulängliche editorische Situation der diagrammatischen Chroniken zu erklären sein. Zumindest das Desiderat einer Monographie hat W. mit der Publikation ihrer Grazer kunstgeschichtlichen Habil.-Schrift nun höchst eindrucksvoll geschlossen. Neben den genannten historisch orientierten Forschungen zu diagrammatischen Geschichtssynopsen bildet den zweiten Ausgangspunkt der Untersuchung das Forschungsinteresse an Diagrammen, Text-Bild-Beziehungen, Wissensorganisation und -systematisierung sowie Memorialpraktiken, das allgemein zuletzt derart gewachsen ist, dass sogar der Begriff *diagrammatic turn* ins Spiel gebracht wurde (vgl. den einleitenden Forschungsüberblick, S. 11–19). Archeget und zugleich wichtigster Vertreter der diagrammatischen Chroniken im Hss.-Zeitalter ist das vor 1205 in unmittelbarer Nähe zur *Historia Scholastica* des Petrus Comestor entstandene *Compendium historiae* des Petrus von Poitiers, das biblische Geschichte und Personen von Adam bis Christus in einer graphischen Synopse abbildet. Dieses Modell wurde „als visuelle Manifestation historischer Zusammenhänge in Gestalt eines sinnstiftenden genealogischen Gerüsts, dessen lineare